

ZUM SELBSTVERSTÄNDNIS DER PREUSSISCHEN HERRSCHER NACH DER REICHSGRÜNDUNG 1871

Von Frank Althoff, Berlin

Euphorie und Krisenmodus

Zum dritten Mal
Ziehen sie ein durch das große Portal;
Die Linden hinauf erdröhnt ihr Schritt,
Preußen-Deutschland fühlt ihn mit.

Mit diesen Worten hielt Theodor Fontane in seinem Gedicht *Einzug*¹ die euphorische Stimmung beim Einrücken der siegreichen deutschen Bundestruppen durch das Brandenburger Tor am 16. Juni 1871 eindrucksvoll fest. Die Stadt war mit Fahnen und Girlanden, mit Triumphbögen und Denkmalsgruppen aus Holz und Gips dekoriert. An der Spitze von 42.000 seiner Soldaten zog der siegreiche Monarch in die neue Reichshauptstadt ein. Unzählige Schaulustige waren angereist, allein um Zeuge dieses Ereignisses zu werden. Das illustrierte Familienblatt „Die Gartenlaube“ kommentierte triumphierend den Vorgang: „Und nun war er da, der lang erharrte große Tag, der größte, welchen Berlin jemals gesehen, und wie wir einen größeren zu erleben weder hoffen noch begehren dürfen.“² Der 74-jährige Kaiser und König saß an diesem außerordentlich heißen Sommertag mit Pickelhaube über zwei Stunden aufrecht im Sattel, während einzelne Soldaten an Ort und Stelle vor Erschöpfung zusammenbrachen. Selbst die Prinzen Albrecht und Karl, aber auch der Kronprinz von Sachsen zeigten sichtlich Schwächeerscheinungen³. Am Pariser Platz nahm Wilhelm I. von Ehrenjungfrauen in weißen Kleidern salutierend Huldigungsgedichte entgegen, begrüßte in der Nähe eine Schar verwundeter Offiziere und ritt dann die Linden entlang Richtung Zeughaus und Hohenzollernschloss.

An dieser Stelle wandte sich Theodor Fontane warnend und mahnend an das deutsche Volk:

¹ *Theodor Fontane, Gedichte, Stuttgart / Berlin 1905, 306.*

² *Die Gartenlaube (1871), Heft 30, 503.*

³ *Vgl. Franz Herre, Kaiser Wilhelm I. Der letzte Preuße, Köln 1980, 426.*